

Garten oder Kunst?

Landschaft: Hase in Gold

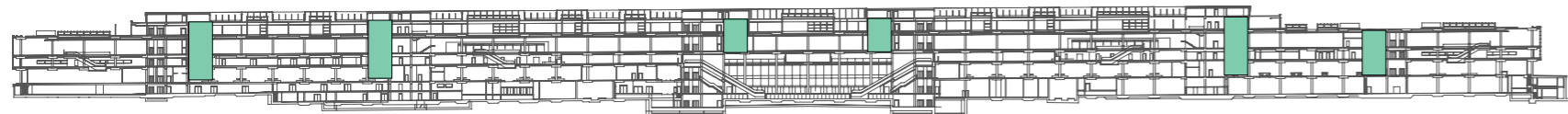
Text: Roderick Hönig

Fotos: Andrea Rist

Dock Midfield, Flughafen Zürich – der Landschaftsarchitekt Daniel Ganz hat sechs Atrien in lichte Pflanzenhöfe verwandelt und dabei subversiv den Unterschied zwischen Garten und Kunst am Bau in Frage gestellt.



1



2

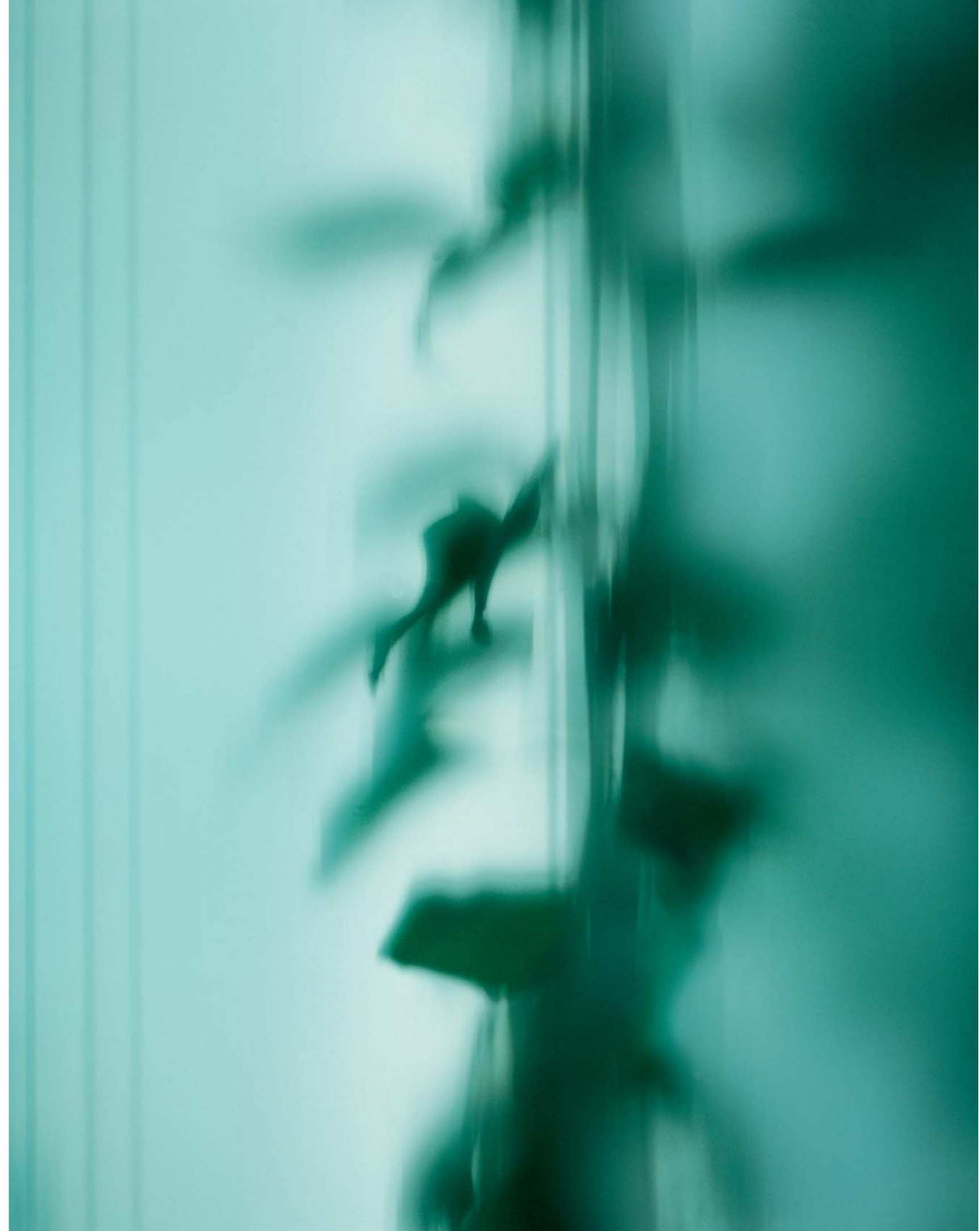
Das neue Dock Midfield des Flughafens Zürich ist ein Ort, der für Passagiere fast ausschliesslich aus einem öden, internationalen Niemandsland besteht – der Transitzone. Hier herrscht 24 Stunden am Tag die Stimmung eines Wartesaals. Der 485 Meter lange und 34 Meter breite Riegel der Arbeitsgemeinschaft Angéil/Graham/Pfenniger/Scholl und Martin Spühler (ARGE Zayetta) steht verloren mitten auf dem weiten Flugfeld. Noch greifen die feingliedrigen Fingerdocks rund um das schlanke Glashaus ins Leere, ab November 2003 werden sie die Passagiere aus den Flugzeugen saugen oder sie in diese schleusen. Die Organisation des Gebäudes ist einfach: Flughafeninterner Passagiertransport, Cargo, Abflug, Ankunft und Lounges sind jeweils fein säuberlich übereinander gestapelt. Herz des Gebäudes ist eine monumentale Eingangshalle in der Mitte. Sie ist gleichzeitig Endstation der unterirdischen Luftschwebebahn, welche die Verbindung des Satelliten zur Mutterstation garantiert.

Entlang der sechs mittig gelegenen Servicekerne, welche das Gebäude durchstossen, liegen jeweils dreiseitig verglaste Lichthöfe. Die Glashäuser sind 3,85 Meter breit, 5,15 Meter lang und bis zu 16 Meter hoch. Je nach Geschoss sind die Scheiben transparent oder – wie auf der Abflugebene – geätzt, sodass nur das Licht in die Gänge fällt. Die Pflanzen darin sind Vorboten exotischer Reiseziele: Entlang der Drahtseilharfen im Inneren ranken sich immergrüne Kletterpflanzen gegen den Himmel – aus China (Jasminum polyanthum und Clematis armandii), Indien (Thunbergia grandiflora), Brasilien (Aristolochia littoralis), Mexiko (Solanandra maxima) und den Westindischen Inseln (Passiflora quadrangularis). Sie blühen jeweils zu unterschiedlichen Zeiten, sodass während des ganzen Jahres mindestens ein Hof in Blüte steht. Jedes Gewächs steht für eine eigene Welt, zusammen erzählen sie ein kleines Kapitel aus der Botanikgeschichte: Denn alle Arten haben kulturhistorische Bedeutung, wurden von Botanikern, Missionaren und anderen Forschern zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert erstmals nach Europa gebracht. Ihre damalige Expedition erhält heute im Dock Midfield einen neuen Ausgangspunkt zu weiteren Reisen.

Auch die Art und Weise, wie die Pflanzen ausgestellt werden, verweist auf ein Kapitel der Botanikgeschichte: auf den «wardschen Kasten». Er ist nach dem Arzt und Botaniker Nathaniel Ward benannt. Ward gilt als der Erfinder des vor den Gefahren der Industrialisierung geschützten Gartens. Der «wardsche Kasten» ist der Urwintergarten und Vorläufer aller Orangerien und Gewächshäuser. Der geschlossene Glasbehälter mit künstlichem Klima war ein entscheidender Beitrag zur Zimmergärtnerei und machte damit Mitte des 19. Jahrhunderts die exotische Pflanzenwelt für jedermann zugänglich und mechanisch kontrollierbar. Die Pflanzenhöfe sind wardsche Kästen: Eine Vegetationsschicht →

1 Zwischen den Pflanzenhöfen ist jeweils die «rechte» Kunst am Bau eingepasst: hier der transparente Pavillon von Carmen Perrin.

2 Sechs Höfe durchstossen das 485 Meter lange Gebäude und bringen Licht ins Innere. Die Abflugebene, wo Reisende am meisten Zeit verbringen, hat die grösste Raumhöhe.





1 Durchblick aufs Flugfeld
2-7 Die Blüten der sechs Pflanzenhöfe
 (von links nach rechts): *Aristolochia littoralis*,
Clematis armandii, *Solandra maxima*,
Passiflora quadrangularis, *Jasminum poly-*
anthum, *Thunbergia grandiflora*

1 Pflanzenfilm in Slow-Slow-Motion mit der Hauptdarstellerin *Aristolochia labiata*: Die Projektion gleicht einem Videostill.

2 Die Pflanzen ziehen ihre Nahrung aus einer Vegetationsschicht aus Lava, versteckt unter rostigen Eisenplatten.

Kommentar der Jury

Die inneren Gärten, die Daniel Ganz für das Midfield des Flughafens Zürich-Kloten gebaut hat, sind für die Jury ein Beispiel in dreifachem Vorzug. Erstens: Es ist dem Landschaftsarchitekten in enger Zusammenarbeit mit den Architekten gelungen, in der hoch technischen Welt des Flughafens einen Garten als selbstverständlichen Teil des Hauses zu realisieren ohne ein Ornament oder eine grosse Topfpflanze ins Haus zu stellen. Das zeugt nicht nur vom fachlichen Können des Landschaftsarchitekten, sondern auch von angemessen vorbereiteter Planung. Landschaft soll nicht Architektur flicken, sondern Teil einer Idee sein. Zweites: Die Gärten stehen aber auch für sich. Durchblicke und Verwandlung, Farben und Veränderung, Anspielungen und handfeste Pflanzung. All das ist beispielhaft und spannend gelöst. Drittens: Das Projekt besticht mit poetischer Kraft. Die Pflanzen erzählen von der Welt und sind in künstlerischer Ambition verflochten mit Geschichten, aber auch mit dem gebauten Ort und seinen Materialien. Sie berühren den, der sie betrachtet, und erfreuen die, die an ihnen vorbeieilen. Die Gärten sind in spielerischer Art selbstverständlich.

Sechs Pflanzenhöfe

Dock Midfield, Flughafen Zürich

-> Bauherrschaft: Unique (Flughafen Zürich AG)

-> Ausführungszeit: 2000-2002

-> Landschaftsarchitekt: Daniel Ganz, Zürich; Mitarbeit: Blanche Keeris, Bianca van Geyr

-> Beratung Pflanzenmaterial: Alfred Forster, Golaten

-> Ätztechnik: Fällander Glas, Fällanden

-> Auftragsart: Präqualifikation veranstaltet durch ARGE Zayetta



1
 -> aus Lava und ein konstanter Wasserstand sorgen für gesunde Wachstumsbedingungen unter den rostigen Stahlplatten am Boden des Lichthofes. Das Lamellendach aus Weissglas lässt achtzig Prozent der fotosynthetisch aktiven Strahlung in den Hof eindringen, genug Licht für die genügsamen Schattenpflanzen. Das Innenraumklima wird von einem Regen- und Temperaturwächter mittels Lamellensteuerung und warmer Gebäudeabluft kontrolliert. Je nach Temperatur und Jahreszeit öffnet sich das Dach, um Regenwasser hereinzulassen. Nicht historisch, sondern ganz und gar zeitgenössisch ist die Erscheinung der Pflanzenhöfe in der grosszügigen und weiten Abflugebene. Hier wird der gläserne Behälter zum Hortus conclusus. Er ist fast vollständig von milchigen Glasscheiben umhüllt, nur jeweils ein schmaler vertikaler Streifen auf den beiden Längsseiten lässt den Blick ins Innere zu. Wie beim Linsen durchs Schlüsselloch muss man sich davor hin- und herbewegen, um den Hof und seine Pflanzenwelt in seiner ganzen Grösse wahrzunehmen. Die Lage der Fensterstreifen auf den Längsseiten der Lichthöfe wurde mit Hilfe der Fibonacci-Zahlenreihe bestimmt. Auch das ein Verweis auf die abendländischen Naturwissenschaften: Die mathematische Zahlenreihe findet man auch in der Natur wieder, zum Beispiel in der Proportionsveränderung der Öffnung einer Schneckenhausspirale.

Multimedia auf pflanzlicher Basis

Am schönsten wirken die Pflanzenhöfe auf ihrer Stirnseite: Auf dem vollflächig geätzten Glas findet ein spektakuläres Spiel von Licht und Schatten, von Mattierung und Oberflächenbrillanz statt. Die Scheiben werden zu Projektionsflächen des Pflanzenwachstums dahinter. Je nach Lichtverhältnis und Wuchs ändert das Bild, das die Pflanzen auf die Scheibe werfen. Ein Videostill in Slow-Slow-Motion. Nachts leuchten die Glaskästen von Innen, werden zu grünweissen Schimmerbildkästen. Je nach Standpunkt bricht das Glas die Sehstrahlen unterschiedlich, mal ist nur ein Bruchteil der dahinter liegenden Pflanzen, mal die gesamte Projektion sichtbar. Man beginnt deshalb unweigerlich seine Position vor dem Glashaus zu verändern, durch die Bewegung des Körpers, durch das Wiegen des



2
 Kopfes verändert sich das Pflanzenbild ständig. Ein Effekt, den man von Multimedia-Installationen her kennt. Trotzdem ist das Glashaus mehr als ein faszinierendes Bild, es ist eine lebende Skulptur.

Transparenz und Wahrnehmung

Wie klein der Unterschied zwischen Garten und Kunst im Dock Midfield ist, wird offensichtlich, wenn man die langen Gänge durchstreift. Insgesamt drei herkömmliche Kunst-am-Bau-Projekte sind auf der Abflugebene verteilt: Stefan Gritsch hat über ein Jahr Farbe in Formen gegossen und mit den Farbziegeln eine seiner Farbschicht-Installationen in Form eines übergrossen Tisches aufgebaut. Carmen Perrin hat einen transparenten Glaspavillon konstruiert, dessen Wände mit unzähligen Trinkhalmen wabenartig gefüllt sind: Wenn man versucht hindurchzusehen, wirken die Waben wie das riesige Facettenauge eines Insektes. Und Anna-Maria Bauer hat eine riesige, scheinbar wild mäandrierende Gitterrahmenskulptur in die Zwischenebene gestellt. Auch dies eine Installation zum Thema Transparenz. Allen Skulpturen gemeinsam ist: Je nach Standpunkt verändert sich die Wahrnehmung des Objektes oder des dahinter liegenden Panoramas. Damit spielen auch die Pflanzenhöfe. Es gibt deshalb eigentlich auch keine plausible Erklärung, wieso das eine Kunst und das andere Garten ist.

Die sechs Pflanzenhöfe im Dock Midfield reagieren in vielfältiger Weise auf den Ort: Sie sind Teil der funktionalen Architektur und bleiben ihrer ersten Aufgabe treu – der Lichtverteilung ins Innere. Sie passen sich aber auch visuell perfekt in ihre nähere Umgebung ein, indem sie sich als Kunst-am-Bau-Projekte tarnen. Mit der Referenz an den wardschen Kasten, verweist Daniel Ganz auf die Künstlichkeit des postindustriellen Gartens und auf die Künstlichkeit des Ortes. Die Exotik der Kletterpflanzenarten, welche über weite und abenteuerliche Reisen ihren Weg nach Europa gefunden haben, nimmt Bezug auf die Internationalität des Ortes. Kurz: Die Pflanzenhöfe sind im besten Sinne zeitgenössische und vielschichtige Landschaftsarchitektur. Und sie holen die Leute an einem Ort ab, an dem sie für Sinnesreize empfänglich sind. •